

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 15 (2002)
Heft: 5

Artikel: Junge Schweden : Designermesser in Schweden
Autor: Pradal, Ariana
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-121870>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Junge Schweden

Was in der Schweiz der «Wettbewerb für Gestaltung» ist, nennt sich in Schweden «Ung Svensk Form». Die jungen schwedischen Designerinnen und Designer erhalten statt Geld eine Wanderausstellung und einen Katalog. Ein Augenschein in Stockholm.

BLUMENBEET

Wie eine Pflanze wächst Eva Schildts Möbel aus dem Boden. Damit es so wirkt, biegt sie das Gerüst ihres Gartensofas aus Metallstangen in Form, legt je drei Metallplättchen für Gesäss und Rücken quer darauf und versenkt die Füße im Boden. Pflanzen überwachsen das filigrane Möbel wie einen Kletterrahmen, verwandeln es mit den Jahren zu einem Stück Garten und verwischen die Grenzen zwischen Funktion und Natur.



«Ung Svensk Form», junges schwedisches Design, ist das schwedische Pendant zum eidgenössischen Wettbewerb für Design (HP 1-2/02). Jährlich organisiert Svensk Form, die Schwedische Gesellschaft für Handwerk und Design, den Wettbewerb, um Designerinnen und Designer zu unterstützen, die die Produzenten noch nicht zurecht gestützt haben. Gefördert wird breit, wie bei uns. Die Kategorien heissen Grafik und Fotografie, Web und Multimedia, Architektur und Innenarchitektur, Möbel, Industrie Design, Glas-Keramik und Metall und Textil und Mode. An der letzten Ausschreibung haben sich 220 Werke beteiligt, deutlich mehr als bei uns. Sechs Jurorinnen und Juroren bewerten die Arbeiten nach den Kriterien Formenspur und Talent, Initiative und Humor, frische Ideen und Zukunftsidee. Zusätzlich ehrt die Jury pro Kategorie eine Arbeit mit einem Stipendium von 5000 schwedischen Kronen, was 875 Franken entspricht. In den vergangenen Jahren war die Summe doppelt so gross, doch mangels Sponsoren musste das Stipendium gekürzt werden. Geld gibt es also sehr viel weniger als bei uns, wo ein Stipendium gut und gern 25 000 Franken bringt. Auf die Frage, warum Schweden so knausrig sei, antwortet Birgitta Ramdell, Mitveranstalterin des Wettbewerbs: «Ung Svensk Form will alle 43 prämierten Arbeiten einer grossen Öffentlichkeit mit einer Wanderausstel-

lung und einem Katalog zeigen und nicht einige wenige Arbeiten finanziell unterstützen.» Zu sehen war «Ung Svensk Form» in vier schwedischen Städten, dann reiste die Präsentation nach London und Glasgow. Und eine weitere, sinnvolle Förderung ist zuletzt: Preisträger in Architektur und Grafik des Vorjahres gestalten jeweils die Ausstellung und den Katalog ihrer Nachfolger.

Kein Schweden-Stil

Die Arbeiten sind ausgesprochen persönlich gefärbt und unterscheiden sich voneinander so sehr, dass man kein typisch schwedisches Design erkennt. Zum Beispiel lebt ein von der Decke hängender Fadenvorhang von der ungewöhnlichen Idee, wie man mit Textilien umgehen kann. Die Idee ist als Modell visualisiert, aber der Entwurf klärt gestalterische Fragen wie Materialübergänge und Befestigungsvorrichtungen nicht. Im Gegensatz dazu ist das 1:1-Modell eines Stuhls hoch professionell. Jeder Radius und jede Kante ist definiert, aber inhaltlicher Wagemut und inneres Feuer sind nicht zu spüren. Typisch schwedisch, nicht aber typisch schwedisches Design, ist wohl das Eissegelboot, denn solch ein Gefährt würde ein spanischer Designer kaum entwerfen. Wer junges schwedisches Design ansehen will, wähle www.svenskform.se, dort kann er auch den Katalog bestellen. Ariana Pradal

KONVERSATIONSSTÜCKE

Brauchen wir neue Dinge? Müssen Designer immer neue Produkte entwerfen? Therese Björkqvist sagt: «Nein», und bedruckt gebrauchte verzierte Tassen, Teller und Schüsseln zum Beispiel mit der Abbildung eines Stacheldrahts und schreibt das Wort «Kampf» darauf. Erst auf den zweiten Blick aber nimmt der Teetrinker auf seiner Tasse die Vermischung vom Blumen- mit dem Stacheldrahtmuster wahr und staunt, wie die Designerin ihre Dekors farblich und örtlich an die alten Stücke angepasst hat



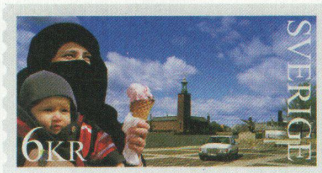
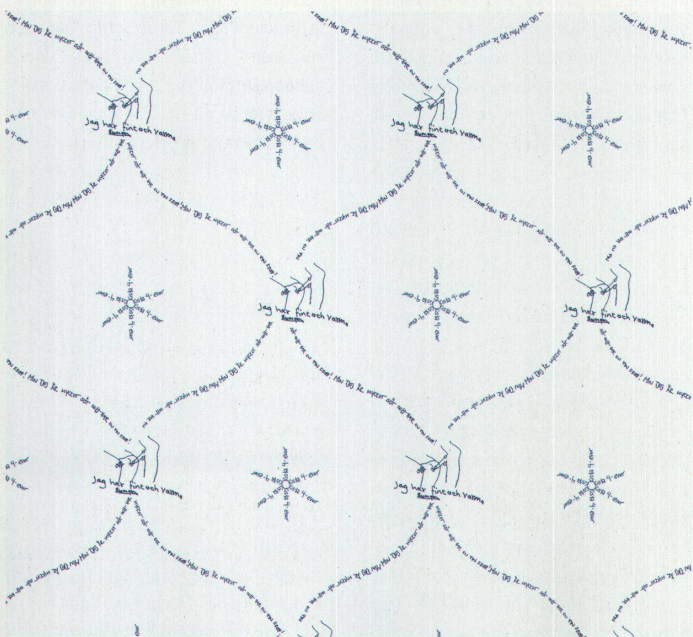


EISSEGELSCHIFF

Schweden hat einen Nationalsport: Eissegeln. Bisher haben sich die älteren Männer ihr Gefährt dafür selber gebaut. Mit «Nord» hat Gustav Nord einen Prototypen eines Eissegelschiffes für junge Leute entworfen. Er entlehnt Formensprache und Material den Geräten der Actionssportarten: Das Gestell seines Seglers ist aus Karbon konstruiert, zum Sitzen dient dem Sportler ein textiles Netz und das Segel gleicht dem Windsurfsegel.

BOTEN

Eine Briefmarke ist das Gesicht eines Landes. Man klebt sie auf einen Briefumschlag, verschickt sie in alle Welt und an die unterschiedlichsten Menschen. Rodrigo Gutierrez Benavente gruppiert auf einem Bild eine muslimische Frau mit Kind und Glacé neben schwedischen Symbolen, wie dem Rathaus von Stockholm, und macht daraus eine Briefmarke mit der Botschaft: Schweden ist ein multikulturelles Land.



GRAFFITI TAPETE

Samira Bouabana und Angela Tillman Sperandio haben Graffiti in Schulen, öffentlichen Toiletten und Bars gesammelt und diese wie klassische Tapetenmuster angeordnet. Von fern wirken die drei Tapeten traditionell und erst von nah erkennt der Betrachter gewagte Bilder. Doch die Flüche und erotischen Anzüglichkeiten in Wort und Bild empfinden wir nicht als abstossend, sondern sie ziehen uns – in grafische Muster verpackt – an.